



Dies ist eine Leseprobe der Hobbit Presse. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.hobbitpresse.de

Diese fünf märchenhaften Geschichten aus einem Land jenseits von Mittelerde sind mit der Fantasie und Hingabe erzählt, die auch den »Hobbit« zu einem der beliebtesten Bücher gemacht haben. Tolkien zeigt sich als ein meisterhafter Erzähler für Leser jeglichen Alters.

John Ronald Reuel Tolkien wurde am 3. Januar 1892 in Bloemfontein (Südafrika) geboren und wuchs in England auf. Von 1925 an war er Professor für englische Philologie in Oxford und galt schon bald als einer der angesehensten Philologen seiner Zeit. Seine weltbekannten Bücher »Der Hobbit«, »Der Herr der Ringe« und »Das Silmarillion« haben die Fantasyliteratur entscheidend geprägt und wurden in über 60 Sprachen übersetzt. J. R. R. Tolkien starb 1973 in Bournemouth.



J.R.R. TOLKIEN

GESCHICHTEN AUS
DEM GEFÄHRLICHEN
KÖNIGREICH

Mit Illustrationen von Alan Lee

KLETT-COTTA

Alle Geschichten dieses Bandes sind aus dem Englischen übersetzt:
Bauer Giles von Ham von Angela Uthe-Spencker
Roverandom von Hans J. Schütz
Die Abenteuer des Tom Bombadil von Ebba Margaretha von Freymann
und Thelma von Freymann
Der Schmied von Großholzlingen von Karl A. Klewer
Blatt von Tüftler von Margaret Carroux

Hobbit Presse Paperback
www.klett-cotta.de/hobbitpresse
Die Originalausgabe in englischer Sprache erschien 2008
bei HarperCollins Publisher Ltd. unter dem Titel
»Tales from the Perilous Realm« by J.R.R. Tolkien
Farmer Giles of Ham first published 1949
Copyright © The J.R.R. Tolkien Trust 1949
The Adventures of Tom Bombadil first published 1961
Copyright © The J.R.R. Tolkien Trust 1962
Leaf by Niggle first published in *Tree and Leaf* 1964
Copyright © The Tolkien Trust 1964
Smith of Wootton Major first published 1967
Copyright © The Tolkien Trust 1967
Roverandom first published 1998
Copyright © The Tolkien Trust 1998

Illustrationen und Nachwort © Alan Lee 2008



® und Tolkien® sind eingetragene Markenzeichen der
The J.R.R. Tolkien Estate Limited

Für die deutsche Ausgabe

© 1975/1984/1999/2011/2019 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung
Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Schutzumschlag: HildenDesign, München, www.hildendesign.de

Unter Verwendung einer Illustration von Alan Lee

Gesetzt aus der Adobe Caslon von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-96449-3

INHALT



Bauer Giles von Ham

7

Roverandom

77

Die Abenteuer des Tom Bombadil
(und andere Gedichte)

177

Der Schmied von Großholzungen

259

Blatt von Tüftler

299

Nachwort von Alan Lee

331

BAUER GILES VON HAM

Aegidii Ahenobarbi Julii Agricole de Hammo
Domini de Domito
Aule Draconarie Comitis
Regni Minimi Regis et Basilei
mira facinora et mirabilis
exortus

oder auf Deutsch:

Der Aufstieg und die wunderbaren Abenteuer
des Bauern Giles, Herrn von Tame,
Grafen von Würmlingshausen
und Königs
im Kleinen Königreich





VORWORT

Von der Geschichte des Kleinen Königreiches sind uns nur wenige Bruchstücke überliefert; doch durch Zufall ist uns ein Bericht über seine Entstehung erhalten geblieben: Eher vielleicht eine Sage als ein Bericht; denn es ist offensichtlich eine späte Zusammenstellung, von vielerlei Fabelwerk durchsetzt, eine Erzählung, die nicht aus zuverlässigen Quellen schöpft, sondern aus volkstümlichen Liedern, auf welche sich der Autor öfters beruft. Für ihn lagen die Begebenheiten, die er berichtet, bereits in ferner Vergangenheit; doch immerhin scheint er selbst im Gebiet des Kleinen Königreiches gelebt zu haben. Alle geographischen Kenntnisse, die er aufweist (es ist nicht seine starke Seite), beschränken sich auf jenen Landstrich, während er die Gegenden außerhalb, im Norden oder Westen, einfach nicht zur Kenntnis nimmt.

Als Rechtfertigung für die Übertragung dieser seltsamen Geschichte aus seinem sehr provinziellen Latein in die moderne Sprache des United Kingdom mag der Umstand gel-

ten, dass sie uns einen flüchtigen Blick in das Leben eines dunklen Zeitraums der Geschichte Britanniens gewährt, ganz zu schweigen von dem Licht, das sie auf den Ursprung einiger sonst schwer zu erklärender Ortsnamen wirft. Manche mögen auch den Charakter und die Abenteuer ihres Helden für sich allein reizvoll finden.

Die Grenzen des Kleinen Königreiches, sowohl zeitlich als auch räumlich, sind aus diesem kargen Quellenmaterial nicht leicht zu bestimmen. Seit Brutus Britannien betrat, kamen und gingen viele Könige und Reiche. Die Teilung unter Locrin, Camber und Albanac war nur die erste von vielen wechselnden Spaltungen. Die Liebe zu kleinlicher Unabhängigkeit einerseits und die Gier der Könige nach weiträumigeren Herrschaftsbereichen andererseits erfüllten die Jahre mit raschem Wechsel von Krieg und Frieden, Freud und Leid, wie uns Erforscher der Regierungszeit Arthurs berichten: Es war eine Zeit unsicherer Grenzen, Männer konnten plötzlich aufsteigen und fallen, und Liederdichter fanden Stoff im Überfluss und eifrige Zuhörer. Irgendwann in jenen langen Jahren, möglicherweise nach den Tagen König Coels, doch vor Arthur oder den Sieben Königreichen der Engländer, müssen wir die hier berichteten Ereignisse ansetzen; ihr Schauplatz ist das Tal der Themse mit einer Abweichung nach Nordwesten bis zu den Wällen von Wales.

Die Hauptstadt des Kleinen Königreiches lag offenbar wie die unsere in seiner südöstlichen Ecke, aber seine Grenzen sind unbestimmt. Es scheint niemals weit die Themse hinauf nach Westen gereicht zu haben, und nicht über Otmoor hinaus nach Norden; seine östlichen Grenzen sind zweifelhaft. Es gibt Hinweise in einer unvollständigen Sage von Georgius, Sohn des Giles, und seinem Pagen Suovetau-

rilus (Suet), wonach einst ein Vorposten gegen das Mittlere Königreich in Farthingho unterhalten wurde. Aber dieser Umstand betrifft nicht unsere Erzählung, die jetzt ohne Veränderung oder weitere Erläuterung aufgerollt wird. Den hochtrabenden Originaltitel haben wir jedoch schicklich vereinfacht zu »Bauer Giles von Ham«.



BAUER GILES VON HAM

Aegidius de Hammo war ein Mann, der im Herzen der Insel Britannien lebte. Sein voller Name war Aegidius Ahenobarbus Julius Agricola de Hammo; denn die Leute waren in jenen längst vergangenen Tagen, als diese Insel noch glücklich in viele Königreiche aufgeteilt war, reichlich mit Namen ausgestattet. Man hatte damals mehr Zeit, und die Bevölkerung war geringer, so dass die meisten Menschen vornehmer Herkunft waren. Jene Tage sind jedoch jetzt vergangen, und ich will deshalb in dem, was folgt, den Namen des Mannes kurz und in der Umgangsform wiedergeben: Er war Bauer Giles von Ham, und er hatte einen roten Bart. Ham war nur ein Dorf, aber Dörfer waren in jenen Tagen stolz und noch unabhängig.

Bauer Giles hatte einen Hund. Der Hund hieß Garm. Hunde hatten sich mit kurzen Namen aus der Mundart zu begnügen: Das Bücherlatein wurde für ihre Herren aufgespart. Garm konnte nicht einmal Hundelatein; doch er beherrschte die Umgangssprache (so wie die meisten Hunde

seiner Zeit), entweder um jemanden einzuschüchtern, oder um sich aufzuspielen, oder um sich einzuschmeicheln. Das Einschüchtern galt Bettlern und Eindringlingen, das Aufspielen anderen Hunden und das Einschmeicheln seinem Herrn. Garm war stolz auf Giles, doch fürchtete er ihn auch, denn der konnte besser einschüchtern und sich aufspielen als er.

Es war keine Zeit der Eile oder Hetze. Denn Schaffen muss nicht Hetzen sein. Die Menschen taten ihre Arbeit in aller Ruhe; und sie verstanden kräftig zuzupacken und sich dabei gut zu unterhalten. Es gab viel, worüber man reden konnte, denn es begaben sich ständig denkwürdige Ereignisse. Zu dem Zeitpunkt, da diese Geschichte beginnt, war allerdings schon reichlich lange nichts Denkwürdiges mehr in Ham vorgefallen. Das behagte dem Bauern Giles von Grund auf: Er war einer von den Langsamen, ein Mensch mit ziemlich wohlgeordneten Gewohnheiten und vollauf mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Er hatte alle Hände voll zu tun (sagte er), den Wolf von der Tür fernzuhalten, das heißt: selbst so wohlgenährt und sorgenfrei zu bleiben, wie vordem sein Vater war. Der Hund half ihm dabei eifrig. Keiner von beiden schenkte der weiten Welt außerhalb ihrer Felder, des Dorfes und des nächsten Marktes sonderliche Beachtung.

Aber die weite Welt gab es. Schon bald begann der tiefe Wald, und fern im Westen und Norden lagen die Wilden Hügel und die unsicheren Grenzgebiete des Berglandes. Und unter manch anderen Wesen, die noch frei umherliefen, gab es Riesen: freches und ungebildetes Volk und gelegentlich eine Plage. Vor allem gab es da einen Riesen, größer und dümmer als seine Gefährten. Ich finde seinen Namen in den

Überlieferungen nicht erwähnt, aber das spielt keine Rolle. Er war sehr groß, sein Wanderstock war wie ein Baum, und sein Tritt war schwer. Er fegte Ulmen zur Seite wie hohes Gras; und er war der Ruin der Straßen und das Elend der Gärten, denn seine mächtigen Füße hinterließen Löcher, tief wie Brunnen; wenn er in ein Haus stolperte, bedeutete es dessen Ende. Und all diesen Schaden richtete er an, wo immer er auch ging, denn sein Kopf ragte weit über die Dächer der Häuser und überließ es seinen Füßen, auf sich selbst aufzupassen. Er war kurzsichtig und auch ziemlich taub. Glücklicherweise lebte er weit weg in der Wildnis und besuchte selten die Gegenden, die von Menschen bewohnt waren, und dann kaum absichtlich. Er besaß ein großes, baufälliges Haus weit oben in den Bergen; doch hatte er sehr wenig Freunde, wegen seiner Taubheit und Dummheit und mangels Riesen überhaupt. Gewöhnlich ging er in den Wilden Hügeln und in den unbewohnten Gebieten am Fuße der Berge ganz für sich allein spazieren.

Eines schönen Sommertages rückte dieser Riese aus, einen Spaziergang zu machen, und wanderte ziellos einher, wobei er in den Wäldern ziemlich viel Zerstörung anrichtete. Plötzlich merkte er, dass die Sonne unterging, und fühlte die Zeit seines Nachtmahls sich nähern; doch er musste entdecken, dass er in einem Teil des Landes war, den er überhaupt nicht kannte, und sich verlaufen hatte. Da er die richtige Richtung falsch vermutete, ging und ging er, bis es dunkle Nacht war. Dann setzte er sich nieder und erwartete den Aufgang des Mondes. Und er ging weiter im Mondlicht, eifrig ausschreitend, denn er wollte unbedingt nach Hause kommen. Er hatte seinen besten Kupferkessel auf dem Feuer gelassen und

fürchtete, dass der Boden durchgebrannt sein könnte. Doch sein Rücken war den Bergen zugekehrt, und er war schon in den von Menschen bewohnten Gegenden. Ja, er näherte sich jetzt dem Hof des Aegidius Ahenobarbus Julius Agricola und dem Dorf, das (in der Umgangssprache) Ham hieß.

Es war eine schöne Nacht. Die Kühe waren auf den Feldern, und der Hund des Bauern Giles hatte sich losgemacht und war auf eigene Faust spazieren gegangen. Er hatte eine Vorliebe für Mondschein und Kaninchen. Natürlich hatte er keine Ahnung, dass auch ein Riese unterwegs war. Wohl hätte gerade das für ihn ein guter Grund sein können, ohne Erlaubnis auszugehen, doch noch ein besserer, still in der Küche zu bleiben. Ungefähr um zwei Uhr tauchte der Riese in den Feldern des Bauern Giles auf, durchbrach die Hecken, zertrampelte die Ernte und trat das noch ungemähte Gras nieder. In fünf Minuten hatte er mehr Schaden angerichtet, als es die königliche Fuchsjagd in fünf Tagen vermocht hätte.

Garm hörte ein Stapfen und Poltern das Flussufer entlangkommen und rannte zur Westseite des niedrigen Hügels, auf dem das Bauernhaus stand, nur um zu sehen, was vor sich ging. Plötzlich sah er den Riesen geradewegs über den Fluss schreiten und auf Galathea treten, des Bauern liebste Kuh, und das arme Tier so flach quetschen, wie der Bauer eine Küchenschabe hätte quetschen können.

Das reichte Garm vollauf. Er stieß einen Schreckenskläffer aus und stürzte nach Hause. Ohne sich überhaupt klar zu machen, dass er ohne Erlaubnis ausgegangen war, kam er und bellte und heulte unter dem Schlafzimmerfenster seines Herrn. Lange Zeit gab es keine Antwort. Bauer Giles war nicht leicht aufzuwecken.

»Helft! Helft! Helft!«, heulte Garm.

Das Fenster öffnete sich plötzlich, und eine wohlgezielte Flasche kam herausgeflogen.

»Au!«, sagte der Hund und sprang mit geübter Fertigkeit auf die Seite. »Helft! Helft! Helft!«

Da schoss des Bauern Kopf hervor. »Der Teufel soll dich holen, Hund! Was treibst du für Unfug?«, sagte er.

»Nichts«, sagte der Hund.

»Ich geb's dir gleich, von wegen nichts! Ich werde dir morgen das Fell über die Ohren ziehen«, sagte der Bauer und warf das Fenster zu.

»Helft! Helft! Helft!«, heulte der Hund.

Wieder kam Giles' Kopf hervor. »Ich bringe dich um, wenn du noch einen Laut von dir gibst«, sagte er. »Was ist los mit dir, du Narr?«

»Nichts«, sagte der Hund; »aber bei Euch ist was los.«

»Was soll das heißen?«, sagte Giles ganz verdutzt inmitten seiner Wut. Niemals zuvor hatte Garm ihm frech geantwortet.

»Ein Riese ist in Euren Feldern, ein riesiger Riese; und er kommt in diese Richtung«, sagte der Hund. »Helft! Helft! Er tritt auf Euren Schafen herum. Er hat die arme Galathea zertrampelt, und sie ist flach wie ein Schuhabstreifer. Helft! Helft! Er zerstört all Eure Hecken und zermalmt Eure ganze Ernte. Jetzt fasst Euch ein Herz und beeilt Euch, Herr, oder Ihr werdet bald nichts mehr zu verlieren haben. Helft!« Garm begann zu heulen.

»Gib Ruh jetzt!«, sagte der Bauer und schloss das Fenster. »Gott sei uns gnädig!«, sagte er zu sich selbst; obwohl die Nacht warm war, fröstelte ihn, und er bibberte.

»Komm wieder ins Bett und sei kein Narr!«, sagte seine

Frau. »Und ertränke morgen diesen Hund! Es gibt keinerlei Grund, das zu glauben, was ein Hund sagt: Werden sie beim Faulenzen oder Stehlen erwischt, so erzählen sie einem jedes Märchen.«

»Kann sein, Agatha«, sagte er, »und kann auch nicht sein. Aber irgendetwas geht in meinen Feldern vor, oder Garm soll Hans heißen. Dieser Hund war verschreckt. Und warum sollte er in der Nacht jaulend ankommen, wo er doch morgens beim Melken heimlich zur Hintertür hereinwitschen könnte?«

»Halt keine langen Reden!«, sagte sie. »Wenn du dem Hund glaubst, dann tu, was er sagt: Fass dir ein Herz und beeil dich.«

»Leichter gesagt als getan«, antwortete Giles; denn er glaubte wirklich so ungefähr die Hälfte von Garms Geschichte. In den frühen Morgenstunden sind Riesen weniger unwahrscheinlich.

Trotzdem, Besitz bleibt Besitz; und Bauer Giles machte kurzen Prozess mit Eindringlingen: Nur wenige konnten sich dem widersetzen. Er zog also seine Kniehose an, ging hinunter in die Küche und nahm seine Donnerbüchse von der Wand. Manche werden wissen wollen, was eine Donnerbüchse ist. Tatsächlich wurde gerade diese Frage, wie man hört, den vier weisen Gelehrten von Oxenford vorgebracht, und nachdem sie nachgedacht hatten, antworteten sie: »Eine Donnerbüchse ist ein kurzes Gewehr von großem Kaliber, das viele Kugeln oder Geschosse gleichzeitig abfeuert und innerhalb einer begrenzten Schussweite ohne genaues Ziel Schaden anrichten kann. (In fortschrittlichen Ländern jetzt durch andere Feuerwaffen verdrängt.)«

Die Donnerbüchse des Bauern Giles hatte jedenfalls eine

weite Mündung, die sich wie ein Horn öffnete, und feuerte nicht Kugeln oder Geschosse, sondern alles Mögliche, was er gerade zum Hineinstopfen entbehren konnte. Und sie richtete keinen Schaden an, weil er sie selten lud und niemals losgehen ließ. Ihr Anblick genügte gewöhnlich für seine Zwecke. Und dieses Land war noch nicht fortschrittlich, denn die Donnerbüchse war nicht abgeschafft: Tatsächlich war sie das einzige Gewehr irgendwelcher Art, das es dort gab, und als solches rar. Die Leute bevorzugten Pfeil und Bogen, und Schießpulver wurde hauptsächlich für Feuerwerke benutzt.

Nun denn, Bauer Giles nahm seine Donnerbüchse herunter und tat eine gute Ladung Pulver hinein, nur für den Fall, dass außergewöhnliche Maßnahmen erforderlich sein sollten; und in die weite Mündung stopfte er alte Nägel und Drahtstücke, Geschirrscherben, Knochen, Steine und anderes Zeug. Dann zog er Mantel und Stulpenstiefel an und ging durch den Küchengarten hinaus.

Hinter ihm stand tief der Mond, und er konnte nichts Schlimmeres sehen als die langen schwarzen Schatten der Büsche und Bäume; doch konnte er ein fürchterliches Stapfen und Stampfen den Hügelhang heraufkommen hören. Er hatte sich weder ein Herz gefasst, noch beeilte er sich, was immer Agatha sagen mochte; doch er fürchtete mehr um seinen Besitz als um seine Haut. Also schritt er mit einem leichten Schwächegefühl im Magen auf den Hügelkamm zu.

Plötzlich tauchte über dem Grat das Gesicht des Riesen auf, bleich im Mondlicht, das in seinen großen runden Augen glitzerte. Seine Füße waren noch tief drunten, wo sie Löcher in die Felder pflügten. Der Mond blendete den Riesen, und er sah den Bauern nicht; aber Bauer Giles sah ihn

und war zu Tode erschrocken. Ohne zu denken, drückte er ab, und die Donnerbüchse ging unter markerschütterndem Krachen los. Durch Zufall war sie mehr oder weniger auf das breite hässliche Gesicht des Riesen gerichtet. Das Zeug kam hervorgeschossen, die Steine und Knochen, die Scherben und Drahtstücke und ein halbes Dutzend Nägel. Und da die Streuung tatsächlich begrenzt war, trafen durch Zufall und ohne Absicht des Bauern den Riesen viele dieser Stücke: Eine Scherbe ging in sein Auge, und ein großer Nagel bohrte sich in seine Nase.

»Verflucht!«, sagte der Riese in seiner ungehobelten Art. »Mich hat was gestochen!« Das Geräusch hatte auf ihn keinen Eindruck gemacht (er war ziemlich taub), doch ihn störte der Nagel. Seit langem war ihm kein Insekt mehr begegnet, das grimmig genug gewesen wäre, seine dicke Haut zu durchbohren; doch hatte er sagen hören, dass es weit im Osten, in den Sümpfen, Libellen gebe, die wie heiße Zangen beißen könnten. Er dachte, dass er wohl in so etwas geraten war.

»Offenbar eine üble, ungesunde Gegend«, sagte er. »Hier werde ich heute Nacht nicht weitergehen.«

Er langte sich daraufhin ein paar Schafe vom Hügelhang, um sie zu essen, wenn er wieder daheim sein würde, ging zurück über den Fluss und machte sich ungefähr nach Nordnordwesten in großer Eile davon. Er fand am Ende den Weg nach Hause, denn er ging schließlich in die rechte Richtung; doch der Boden seines Kupferkessels war durchgebrannt.

Was den Bauern Giles anbelangt, so warf es ihn flach auf den Rücken, als die Donnerbüchse losging; und dort lag er mit

dem Blick zum Himmel und war gespannt, ob die Füße des Riesen ihn beim Vorbeigehen wohl verfehlen würden. Doch es geschah nichts, und das Stapfen und Stampfen verlor sich in der Ferne. Also stand er auf, rieb seine Schulter und langte nach der Donnerbüchse. Dann plötzlich vernahm er frohes Lärmen menschlicher Stimmen.

Die meisten Leute von Ham hatten die ganze Zeit aus dem Fenster geschaut; ein paar hatten sich etwas übergeworfen und waren herausgekommen (nachdem der Riese abgezogen war). Einige liefen jetzt laut rufend den Hügel hinauf.

Die Dorfbewohner hatten das entsetzliche Bumsen der Riesenfüße gehört, und die meisten waren augenblicklich unter die Bettdecke gekrochen, einige unters Bett. Doch Garm war stolz auf seinen Herrn und fürchtete ihn zugleich. Er fand ihn in seinem Zorn großartig und schrecklich; und er glaubte natürlich, dass der erstbeste Riese ebenso denken würde. Sobald er also Giles mit seiner Donnerbüchse herauskommen sah (gewöhnlich ein Zeichen größter Wut), jagte er bellend und heulend ab ins Dorf:

»Heraus mit euch! Heraus! Heraus! Steht auf! Steht auf! Kommt und seht meinen großartigen Herrn! Er ist kühn und flink! Er wird einen Riesen erschießen, der bei ihm eingedrungen ist. Heraus!«

Die Kuppe des Hügels konnte von den meisten Häusern aus gesehen werden. Als die Leute und der Hund das Gesicht des Riesen dahinter auftauchen sahen, erschauerten sie und hielten den Atem an, und alle außer dem Hund glaubten, dass sich diese Angelegenheit für Giles als zu schwierig erweisen würde, um von ihm gemeistert werden zu können. Dann ging die Donnerbüchse unter Getöse los, und der Riese machte plötzlich kehrt und lief davon, und in ihrer

Überraschung und Freude klatschten sie und jubelten, und Garm bellte sich fast um seinen Kopf.

»Hurrah!«, riefen sie. »Das wird ihn lehren! Meister Aegidius hat's ihm gegeben. Jetzt wird er nach Hause gehen und sterben, und das geschieht ihm ganz recht.« Dann jubelten sie wieder alle gemeinsam. Doch während sie noch jubelten, merkten sie sich zu ihrem eigenen Heil, dass diese Donnerbüchse also doch abgefeuert werden konnte. In den Dorfgasthöfen hatte es über diesen Punkt Streit gegeben; aber jetzt war die Sache geklärt. Bauer Giles hatte später kaum noch Schwierigkeiten mit Eindringlingen.

Als die Gefahr vorüber schien, kamen einige der kühneren Leute schnurstracks den Hügel hinauf und schüttelten Bauer Giles die Hand. Manche – der Pfarrer und der Hufschmied und der Müller und ein oder zwei andere Personen von Gewicht – klopfen ihm auf die Schulter. Das behagte ihm nicht (seine Schulter schmerzte sehr), doch fühlte er sich verpflichtet, sie in sein Haus einzuladen. Sie hockten in der Küche herum, tranken auf seine Gesundheit und priesen ihn laut. Er machte keine Anstrengung, sein Gähnen zu verbergen, doch solange noch etwas zu trinken da war, nahmen sie davon keine Notiz. Als sie sich alle ein- oder zweimal nachgeschenkt hatten (und der Bauer zwei- oder dreimal), begann er sich recht mutig zu fühlen; als sie sich alle zwei- oder dreimal nachgeschenkt hatten (und er selbst fünf- oder sechsmal), da fühlte er sich so mutig, wie er nach Meinung seines Hundes war. Sie trennten sich als gute Freunde; und er klopfte ihnen herzlich auf die Schulter. Seine Hände waren groß und rot und dick: Er hatte also seine Rache.

Am nächsten Tag merkte er, dass die Neuigkeit beim Weitererzählen gewonnen hatte und er zu einer Lokalgröße geworden war. Bis Mitte der folgenden Woche hatte sich das Ereignis zu allen Dörfern im Umkreis von zwanzig Meilen herumgesprochen. Er war zum Helden der Bauern geworden. Sehr angenehm fand er das. Am nächsten Markttag wurde ihm so viel Freibier spendiert, dass man ein Boot darauf hätte treiben lassen können – was bedeutet: Er hatte sein Teil weg, und auf dem Heimweg sang er alte Heldenlieder.

Schließlich kam es sogar dem König zu Ohren. Die Hauptstadt jenes Reiches, des Mittleren Königreiches der Insel in jenen glücklichen Tagen, lag etwa zwanzig Meilen von Ham entfernt, und am Hofe schenkte man dem Tun der Bauern in der Provinz im Allgemeinen wenig Beachtung. Doch eine so prompte Vertreibung eines solch gewalttätigen Riesen schien der Beachtung und einer kleinen Aufmerksamkeit wert. Nach gehöriger Zeit also – das heißt: nach ungefähr drei Monaten, am Fest von St. Michael – sandte der König einen prächtigen Brief. Er war in roter Schrift auf weißem Pergament geschrieben und äußerte den königlichen Beifall für »unseren ergebenen Untertanen und vielgeliebten Aegidius Ahenobarbus Julius Agricola de Hammo«.

Der Brief war mit einem roten Klecks unterschrieben; doch der Hofschreiber hatte hinzugefügt:

Ego Augustus Bonifacius Ambrosius Aurelianus Antonius Pius et Magnificus, dux, rex, tyrannus et basileus
Mediterranearum Partium, subscribo;

und ein großes rotes Siegel war angeheftet. Das Dokument war also unmissverständlich echt. Es bereitete Giles große

Freude und wurde viel bewundert, besonders als sich herumgesprungen hatte, dass man sich am offenen Feuer des Bauern niedersetzen konnte und etwas zu trinken bekam, wenn man es zu sehen wünschte.

Besser noch als das Anerkennungsschreiben war das beigelegte Geschenk. Der König schickte einen Gürtel und ein langes Schwert. In Wahrheit hatte der König das Schwert selber nie benutzt. Es gehörte der Familie und hatte seit unvordenklichen Zeiten in seiner Rüstkammer gehangen. Der Waffenschmied konnte nicht sagen, wie es dorthin gekommen war oder wozu es wohl zu gebrauchen sei. Einfache schwere Schwerter dieser Art waren bei Hofe gerade aus der Mode, und der König meinte deshalb, es sei das richtige Geschenk für einen ungehobelten Bauern. Doch Bauer Giles war entzückt, und sein lokales Ansehen wuchs ungeheuer.

Giles genoss die Wendung der Dinge. Ebenso sein Hund. Er empfing nie die angekündigten Hiebe. Giles war ein gerechter Mann, nach besten Kräften; innerlich trat er einen ehrlichen Anteil des Ruhmes an Garm ab, obwohl er nicht so weit ging, das auszusprechen. Er warf auch weiterhin harte Worte und harte Gegenstände nach dem Hund, wie er gerade Lust hatte, doch er drückte bei vielen kleinen Ausflügen ein Auge zu. Garm machte es sich zur Gewohnheit, weit weg zu streunen. Der Bauer spazierte voll Stolz umher, und das Glück war ihm hold. Die Herbst- und frühe Winterarbeit fiel gut aus. Alles schien einen günstigen Verlauf zu nehmen – bis der Drache kam.

In jenen Tagen waren Drachen auf der Insel nur noch selten zu finden. Viele Jahre lang war im Mittleren Reich des Augustus Bonifacius keiner mehr gesehen worden. Es gab natürlich die unsicheren Grenzgebiete und unbewohnten Berge, westlich und nördlich, doch sie waren weit entfernt. Vor langer Zeit hatten in den genannten Gegenden viele Drachen von mancherlei Art gehaust, die weit und breit ihr Unwesen trieben. Doch damals war das Mittlere Königreich berühmt für den Mut der königlichen Ritter, und so viele herumstreunende Drachen waren getötet worden oder schwer angeschlagen heimgekehrt, dass die anderen es aufgegeben hatten, in diese Richtung zu ziehen.

Noch immer aber war es Sitte, zu Weihnachten Drachenschwanz an des Königs Tafel aufzutragen; und jedes Jahr wurde ein Ritter für die Ehrenpflicht der Drachenjagd erwählt. Er sollte am Sankt-Nikolaus-Tag ausziehen und spätestens am Heiligen Abend mit einem Drachenschwanz heimkommen. Doch seit vielen Jahren schon pflegte der königliche Koch ein fabelhaftes Backwerk zu bereiten, einen Falschen Drachenschwanz aus Kuchen und Mandelcreme mit kunstvoll aufgetragenen Schuppen aus Zuckerguss. Der erwählte Ritter trug dies Gebilde am Weihnachtsabend in den Saal, während die Fiedeln spielten und die Fanfaren schmetterten. Der Falsche Drachenschwanz wurde am Weihnachtstag nach dem Festessen verspeist, und alle sagten (dem Koch zuliebe), dass er viel besser schmecke als echter Schwanz.

So standen die Dinge, als wieder ein richtiger Drache auftauchte. Das hatte man hauptsächlich dem Riesen zu verdanken. Nach seinem Abenteuer wanderte er viel in den Bergen umher und besuchte seine verstreuten Verwandten –

öfter, als es seine Gewohnheit gewesen war, und viel öfter, als sie es schätzten. Denn er legte es immer darauf an, einen großen Kupferkessel zu borgen. Und ob er nun einen geliehen bekam oder nicht – immer saß er herum und erzählte in seiner weitschweifigen, schwerfälligen Art von dem fabelhaften Land weiter unten im Osten und von den Wundern der weiten Welt: In seinem Kopf hatte sich die Vorstellung festgesetzt, dass er ein großartiger, wagemutiger Entdecker sei.

»Ein hübsches Land«, pflegte er zu sagen, »ziemlich flach, angenehmes Laufen und massig zu futtern, man muss nur zugreifen: Kühe, versteht ihr, und überall Schafe, leicht aufzuspüren, wenn man aufpasst.«

»Doch was ist mit den Menschen?«, fragten sie.

»Sind mir nicht zu Gesicht gekommen«, sagte er. »Kein einziger Ritter war zu hören oder zu sehen, meine lieben Freunde. Nichts Schlimmeres als ein paar Stechfliegen am Fluss.«

»Warum gehst du nicht zurück und bleibst dort?«, fragten sie.

»Naja, es heißt doch: Nirgends ist es so schön wie zu Hause«, sagte er. »Aber vielleicht gehe ich eines Tages wieder hin, wenn ich Lust habe. Immerhin bin ich einmal dort gewesen, und das ist mehr, als die meisten von sich behaupten können. Was ist jetzt mit dem Kupferkessel?«

»Und diese reichen Ländereien«, fragten sie dann hastig, »diese ergötzlichen Gegenden voll ungeschützter Viehherden, in welcher Richtung liegen sie? Und wie weit ist es?«

»Oh«, war immer seine Antwort, »weit im Osten oder Südosten. Aber es ist eine lange Reise.« Und dann schilderte er mit solcher Übertreibung die weiten Strecken, die er zu-

rückgelegt, und die Wälder, Hügel und Ebenen, die er überquert hatte, dass keiner der anderen, weniger langbeinigen Riesen sich jemals aufmachte. Doch das Gerücht machte die Runde.

Dann folgte dem warmen Sommer ein harter Winter. Es war bitterkalt in den Bergen, und die Nahrung wurde knapp. Das Gerede nahm zu. Flachlandschafe und Kühe aus den Weideniederungen wurden zu einem wichtigen Gesprächsgegenstand. Die Drachen spitzten die Ohren. Sie waren hungrig, und diese Gerüchte klangen verlockend.

»Ritter sind also nur erfunden!«, sagten die jüngeren und weniger erfahrenen Drachen. »Das haben wir uns schon immer gedacht.«

»Sie könnten zumindest seltener geworden sein«, dachten die älteren und weiseren Lindwürmer; »weit weg und wenige und nicht länger zu fürchten.«

Ganz besonders ein Drache war tief beeindruckt. Chrysophylax Dives war sein Name, denn er stammte aus einem alten kaiserlichen Geschlecht und war sehr reich. Er war verschlagen, neugierig, habsüchtig, gut gepanzert, aber nicht verwegen. Immerhin fürchtete er sich nicht im Geringsten vor Fliegen oder Insekten, gleich welcher Art und Größe; und er war schrecklich hungrig.

An einem Wintertag also, ungefähr eine Woche vor Weihnachten, breitete Chrysophylax seine Flügel aus und schwang sich in die Luft. Seelenruhig landete er um Mitternacht mit einem Plumps im Herzen des Mittleren Reiches von Augustus Bonifacius Rex et Basileus. In kurzer Frist richtete er einen ganz schönen Schaden an, zertrümmernd und sengend, Schafe, Kühe und Pferde verschlingend.